Dienstag, 30. Dezember 1924 · 72. Jahrgang Nr. 616

Berliner

Volks-Zeitung

Morgen-Ausgabe
Einzel-Nummer 10 Goldpfennig.

Mit „Jede Woche Musik"
Moden-Zeitung · Sport-Zeitung · Film-Zeitung · Haus-u. Garten-Ztg. · Techn. Zeitung · Witzblatt „ULK"

Erscheint täglich zweimal, Sonntags, Festtags und Montags einmal. Abonnementspreis einschliesslich zweimaliger Zustellung durch die Botenfrau wöchentlich 50 Goldpfennig im voraus zahlbar; durch die Post 2,15 Goldmark monatlich exklusive Zustellung. Im Falle höherer Gewalt oder Streiks haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts. Anzeigen-Preise: Die 12gespaltene Zeile 0.70 Goldmark; für kleine Anzeigen: das Wort 0,20 Goldmark; das fettgedruckte Wort 0,40 Goldmark. Haupt-Expedition: SW, Jerusalemer Str. 46—49. Fernspr.: Dönhoff Nr. 3440 bis 3455; für den Fernverkehr Nr. 4207 bis 4209. — Rudolf Mosse-Code. — Postscheckkonto Nr. 324, Rudolf Mosse, Berlin NW 7. — Filialen: Moritzplatz, Köpenicker Strasse 67-68, Wiener Strasse 1-6, Frankfurter Allee 286, Frankfurter Allee 345, Grosse Frankfurter Strasse 101, Greifswalder Strasse 197, Kochhannstr. 6, Schönhauser Allee 144.
Chefredakteur: Otto Nuschke.

Schiffbauerdamm 4, Rheinsberger Str. 79, Fennstr. 1, Müllerstr. 135, Badstr. 61, Königstr. 56-57, Rosenthaler Str. 48, Rathenower Str. 3, Turmstr. 61, Potsdamer Str. 33, Leipziger Str. 103, Zimmerstr. 59, Blücherstr. 69, Fidicinstr. 9; Charlottenburg: Tauentzienstr. 2, Kantstr. 34, Scharrenstr. 39, Nürnberger Str. 25-26, Kaiserdamm 20; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee-Grunewald: Henriettenplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Lichterfelde-West: Carlstr. 1-2; Neukölln: Berliner Str. 41, Hermannstr. 93-94, Kaiser-Friedrich-Str. 247-48. Pankow: Bornholmer Str. 1; Schmargendorf: Breite Str. 14; Schöneberg: Hauptstr. 23-24, Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130. Tempelhof: Berliner Str. 147; Treptow: Krüllsstr. 7; Weissensee: Streustr. 126; Wilmersdorf: Uhlandstr. 88, Kaiserplatz 13; Brandenburg: Hauptstr. 4; Breslau: Schweidnitzer Str. 21-22; Cöpenick: Schlossstrasse 1; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 4a; Niederschöneweide: Brückenstr. 22; Potsdam: Brandenburger Str. 28; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradeplatz 3.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Der erste Notenentwurf fertig

Uebermittlung an die alliierten Regierungen — Endgültige Festsetzung des Wortlauts am Mittwoch

Paris, 29. Dezember. (W. T. B.)

Wie der „Temps" mitteilt, ist der Text der an die deutsche Regierung von der Botschafterkonferenz zu richtenden Note über die Besetzung der Kölner Zone fertiggestellt und den Regierungen von Großbritannien, Belgien, Frankreich, Italien und Japan zur Prüfung unterbreitet worden.

Am kommenden Mittwoch wird die Botschafterkonferenz zu einer Sitzung zusammentreten, in deren Verlauf auf Grund des Entwurfs der endgültige Text der Note festgestellt werden soll.

„Unwürdig und schimpflich"

Der Kommentar des „Manchester Guardian"

London, 29. Dezember. (W. T. B.)

Der „Manchester Guardian" schreibt zur Kölner Frage im Leitartikel, die Entscheidung der Alliierten müsse einen ungünstigen und nachhaltigen Eindruck auf das deutsche Volk machen. **Die Entscheidung, die Besetzung einstweilen und so lange fortdauern zu lassen, bis der Bericht der interalliierten Kontrollkommission vorliege, sei unwürdig und schimpflich, auch wenn der Versailler Vertrag den Alliierten das legale Recht gebe, in eigener Sache und auf Grund eines nach eigener Wahl zusammengestellten Beweismaterials zu urteilen.** In der Reparationsfrage habe man nach Jahren erkannt, daß man einen Irrtum beging, und habe mit Deutschland Abmachungen getroffen, die zwar nicht gegen den Versailler Vertrag verstießen, aber ganz anders lauteten als die im Vertrage vorgesehenen Abmachungen. Nach dieser Erfahrung hätte man hoffen dürfen, daß ein ähnlicher Fehler in Zukunft vermieden werden würde, und daß die Alliierten sich hüten würden, von Deutschland Unmögliches zu verlangen, selbst wenn der Vertrag ihnen hierzu ein legales Recht einräume. **Man könne zwar noch nicht sagen, daß der Fehler bereits wiederholt sei, aber die Anzeichen seien ungünstig.** Alles weitere werde sich zeigen, wenn der Bericht der Kontrollkommission eingegangen sei. Wahrscheinlich würden einige Verstöße festgestellt werden; diese aber würden keinen ausreichenden Grund dafür geben, die britischen oder alliierten Truppen auch nur eine Stunde länger in Köln zu belassen, denn die deutschen Rüstungen hätten doch dann nur eine Bedeutung, wenn sie eine Bedrohung der Nachbarn Deutschlands darstellten.

Die gestrige Pariser Kammersitzung

Eine Rede des Nationalisten Marin

Paris, 29. Dezember. (Eca.)

In der heutigen Kammersitzung trat man nach Erledigung einer Frage, die sich auf das Unterrichtsministerium bezog, in die Besprechung der provisorischen Budgetzwölftel für Januar und Februar 1925 ein. In der Aussprache erinnerte der frühere Minister Marin daran, daß am 6. Januar eine bedeutsame Konferenz der interalliierten Finanzbeauftragten zusammentreten werde, und daß der 10. Januar ein bedeutsames Datum für die Ausführung des Versailler Vertrages sein würde. Die Kammer würde am 13. Januar Entscheidungen gegenüberstehen, die getroffen worden seien, ohne daß sie gefragt worden wäre. Die Zusammenarbeit zwischen Parlament und Regierung sei notwendig. Marin fragt, ob die Rüstungskontrolle in Deutschland während der Zeit, wo das Parlament nicht tage, zu endgültigen Beschlüssen kommen würde. Der Redner erinnert an die Schwierigkeiten, die alle Kontrollkommissionen in Deutschland bisher gehabt hätten, und behauptet, allesweise darauf hin, daß Deutschland nach und nach seine ganze militärische Macht wieder herstelle. Der Bericht des Generals Morgan sei ein Beweis dafür. Wenn der endgültige Bericht der Militärkontrolle ergebe, daß Deutschland tatsächlich abgerüstet habe, so müsse ein neues Kontrollsystem durch den Völkerbund eingerichtet werden. Man dürfe die besetzten Gebiete erst dann räumen, wenn alle Bedingungen der Friedensverträge ausgeführt seien.

Marin erinnert dann an die Bedeutung des 10. Januar für die Gestaltung der Zollfragen. Gegenüber MacDonald, der deutschfreundlich gesinnt gewesen sei, habe die deutsche Regierung die Verhandlungen über den deutsch-englischen Vertrag in die Länge gezogen. Gegenüber der konservativen Regierung habe die deutsche Regierung binnen drei Tagen unterzeichnet.

Gegenüber Frankreich ziehe Deutschland die Verhandlungen ebenfalls in die Länge.

Der sozialistische Abgeordnete Blum ruft ironisch dazwischen: Da gibt es doch ein einfaches Mittel: eine konservative Regierung.

Marin fährt fort: Ist es nicht ein durchsichtiges Zeichen, daß Herr Ebert erst nach dem 10. Januar eine Regierung bilden will? Blum ruft dazwischen: Er hätte gleich ein Rechtskabinett bilden können; wenn er die Lösung der Krise vertagt hat, so geschah dies, um ein anderes Kabinett zustande zu bringen. (Stürmische Unterbrechung rechts.)

Der Redner meint, die große Gefahr bestände darin, daß Deutschland am 10. Januar seine Bedingungen stelle. Die Frage der Sicherheit dürfe auf keinen Fall französischerseits den Zollfragen geopfert werden. Im übrigen sieht der Redner Schwierigkeiten in der Anwendung des Dawes-Plans, besonders in der Frage der Revision des Verteilungsindex, voraus. Jedenfalls dürften alle diese Fragen wie die der interalliierten Schulden nicht ohne vorherige Debatte im Parlament geregelt werden. (Lebhafter Beifall rechts.)

Der Finanzminister erklärt in seiner Antwort, daß die Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland günstig lägen und auf einen glücklichen Ablauf hoffen ließen. Der 10. Januar sei ohne Zweifel ein wichtiges Datum, aber die automatische Verlängerung der bestehenden Verträge könne man nicht mehr verlangen, da die günstige Gelegenheit verpaßt sei, denn heute verhandelten Deutschland und Frankreich gleichberechtigt.

In der Frage der interalliierten Schulden seien die Juristen am Quai d'Orsay darin einig, daß zwar die Regierung der Vereinigten Staaten nicht das Recht hätte, am Dawes-Plan teilzunehmen, da sie den Friedensvertrag von Versailles nicht ratifiziert hätte, **daß man aber billigerweise einem Lande, das Seite an Seite mit Frankreich gekämpft habe, derartige Argumente nicht entgegenhalten könnte.** Jedenfalls werde nichts geschehen ohne vorherige Anfrage im Parlament.

Der Sozialist Blum zieht aus der Debatte folgende Schlüsse: Wenn man heute gezwungen sei, in der Frage der Ausfuhr aus Elsaß-Lothringen durch Konzessionen Ergebnisse zu erzielen, die man früher leicht ohne diese erreicht hätte, so deshalb, weil der Quai d'Orsay im Jahre 1924 es nicht für notwendig gehalten habe, Aenderungen in diesem Sinne zu machen. Wenn damals, ruft der Redner aus, England keinen Erfolg unsererseits wünschte,

so ist daran die Ruhrpolitik schuld,

und wenn man heute 15 000 Maschinengewehrläufe in Berlin findet, so ist daran ebenfalls die Ruhrpolitik schuld, denn sie hat die Kontrolle der Kommission unterbunden. (Lebhafter Beifall links.)

Was die Wirtschaftsverhandlungen anbetrifft, so glaubt der Redner auch, daß der Stillstand auf einen Mangel an Einigkeit unter den verschiedenen Wirtschaftsgruppen zurückzuführen sei. Aber man könne es nicht so lassen, daß der ganze Erfolg von der Herstellung oder Nichtherstellung dieser Einigkeit abhinge.

Die badische Staatsregierung

gegen den Fehlspruch von Magdeburg

Berlin, 29. Dezember. (W. T. B.)

Dem Reichspräsidenten ist von der badischen Staatsregierung folgendes Telegramm zugegangen:

„Die badische Staatsregierung tritt der Kundgebung der Reichsregierung bei; unsere Hochschätzung Ihrer Persönlichkeit und Ihres Wirkens ist durch den Fehlspruch von Magdeburg unerschüttert und braucht das Urteil der Geschichte nicht erst abzuwarten.

Dr. Hellpach, Staatspräsident."

Dem Reichspräsidenten gehen aus Anlaß des Magdeburger Schöffengerichtsurteils weiterhin von Verbänden, Vereinen und einzelnen Persönlichkeiten Telegramme und Zuschriften zu, die gegen die Begründung des Urteils und seine politische Ausschlachtung Stellung nehmen. Unter anderen telegraphierte Gerhart Hauptmann aus Rapallo:

Lassen Sie mich Ihnen, hochverehrter Herr Reichspräsident, sagen, nicht nur wie tief und herzlich ich Sie verehre, wie sehr ich durchdrungen bin von dem hohen Werte Ihres Wirkens für die Nation, und wie vollkommen ich alles verachte, was den Widersinn wagt, Ihr warmes deutsches Herz zu verdächtigen. Mit wärmsten Neujahrswünschen Gerhart Hauptmann.

Der jüngste Reichstagsabgeordnete

Ernst Lemmer,
Generalsekretär der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften und Führer der demokratischen Jugend, ist mit 26 Jahren das jüngste Mitglied des neuen Reichstags.

Schnelldienst

Ministerpräsident Herriot hat gestern vormittag den Kriegsminister General Nollet, den französischen Oberkommandierenden der Rheinarmee, General Guillaumat, und den französischen Delegierten in der Rheinlandkommission, Tirard, empfangen.

Der britische Schatzkanzler Churchill reist nächste Woche nach Paris, um an der interalliierten Finanzministerkonferenz teilzunehmen.

Der neue rumänische Gesandte in Paris, Diamandi, hat dem Ministerpräsidenten sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Die bulgarische Kammer hat ihre Genehmigung zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen den kommunistischen Abgeordneten Maximow erteilt. Es ist gegen ihn ein Steckbrief erlassen worden.

Deutsche und amerikanische Bankiers haben ein Abkommen getroffen über eine siebenprozentige zehnjährige Anleihe von drei Millionen Dollars für die Stadt Saarbrücken.

Der deutschschweizerische Dichter Carl Spitteler ist gestorben.

Lord Robert Cecil hat den Wilson-Friedenspreis mit der Medaille erhalten.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für Dienstag, den 23. Dezember, auf 122,8. Sie ist gegenüber der Vorwoche um 0,2 v. H. gestiegen.

Ein Nachwort zu den Wahlen

Von

Dr. Darmstaedter-Helversen (Charlottenburg)

Der erfreuliche Aufschwung der Deutschen demokratischen Partei in den Wahlkreisen Potsdam II und Berlin hat vor allem eine bemerkenswerte Erscheinung klar gezeigt, daß nämlich weite Teile des Mittelstandes wieder zu derjenigen Partei zurückgekehrt sind, die ihrer ganzen Natur die Vertreterin der Interessen des Mittelstandes im weitesten Sinne ist. In Potsdam II und Berlin haben die Deutsch-Demokraten ihre Stimmenzahl von rund 182 000 auf 230 000 erhöhen können, während die Wirtschaftspartei von rund 76 000 auf rund 67 000, die Deutsche Volkspartei von rund 168 000 auf 134 000 Stimmen zurückgegangen ist. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Verluste der Wirtschaftspartei und der Volkspartei zum größten Teile mit dem Gewinn der Demokraten identisch sind; man wird weiterhin annehmen können, daß diese Verschiebung zugunsten der Demokraten hauptsächlich dadurch erfolgt ist, daß aus dem Mittelstande stammende Wähler erkannt haben, daß in der Demokratischen Partei ihre Belange am besten gewahrt werden. In der Tat ist keine Partei derart auf den gewerblichen und kaufmännischen Mittelstand, auf die Schichten der Angestellten, Beamten und Qualitätsarbeiter eingestellt, wie die Demokratie, die als Partei des sozialen Ausgleichs und Fortschritts, in ihrer Ablehnung jeder Klassenherrschaft von rechts oder links die gesunde Mittellinie einhält. Immer mehr und mehr zeigt es sich, daß die Deutschnationalen, die ja nichts weiter sind als die alten Konservativen, eine einseitige Klassenherrschaft der Großgrundbesitzer und der Schwerindustrie, der großen Kartelle und Trusts aufrichten wollen. Die Besetzung aller maßgebenden Posten mit Leuten aus diesen Kreisen, die Zollpolitik und die Ausdehnung der Machtbereiche des Landbundes zum schweren Schaden des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes und der Konsumenten, die überragende Stellung der großen Kartelle würden die schlimmste Klassenherrschaft bedeuten. Es ist aus Anlaß des vergangenen Wahlkampfes viel zu wenig beachtet worden, daß die Schwer- und Größtindustrie Deutschlands in einem bezeichnenden Aufruf für die Deutschnationale Partei eingetreten und riesenhafte Geldmittel für diese Partei zur Verfügung gestellt hat (daß auch unter diesem Aufruf ein bekannter jüdischer Vertreter der Schwerindustrie, der Generaldirektor der Rheinstahl A.-G., unterzeichnet war, ist besonders pikant). Daneben ist es bemerkenswert, wie der Großgrundbesitz, der sich vor einigen Jahren noch bescheidener im Hintergrunde hielt, nunmehr in der Deutschnationalen Partei ganz offen neben der Schwer- und Großindustrie den ausschlaggebenden Einfluß besitzt.

Die Machtbestrebungen der Deutschnationalen, die in allererster Linie gegen den deutschen Mittelstand gerichtet sind, werden nun, wie die Erfahrungen der letzten Zeit bewiesen haben, aufs nachdrücklichste von der Deutschen Volkspartei unterstützt, die ja schließlich unter dem Einfluß ihrer großindustriellen Geldgeber nur noch ein willenloses Anhängsel der deutschnationalen Konservativen ist. Es ist bedauerlich, daß in diesem Machtkampf ein Teil des Mittelstandes für eine Partei gestimmt hat, die eine Zersplitterung der Stimmen herbeigeführt und bisher nicht gewagt hat, klar Farbe zu bekennen: Die Wirtschaftspartei. Diese Partei schwankt hin und her und begibt sich damit der Möglichkeit, für die Belange der hinter ihr stehenden Wähler mit Nachdruck einzutreten. Wirtschaft und Politik hängen aufs engste zusammen, und es ist unmöglich, für das Gedeihen der Wirtschaft zu wirken, wenn man nicht in erster Linie darauf bedacht ist, Ruhe im Innern und nach außen, Ordnung und eine stabile Währung aufrechtzuerhalten. Die Parteien auf der Rechten und Linken aber bedeuten Beunruhigung und Erschütterung der für das Bestehen des Mittelstandes unbedingt notwendigen Grundlage.

Der deutsche Mittelstand hat in früheren Zeiten fast restlos im Lager des fortschrittlichen Liberalismus gestanden. Er

hat an der Wiederherstellung des alten, monarchischen Staates mit den Vorrechten für Adel, Großgrundbesitz und Großindustrie keinerlei Interesse. Leider ist es schon von weiten Kreisen vergessen, wie die Konservativen (die heutigen Deutschnationalen) den Mittelstand behandelt haben; das preußische Dreiklassenwahlrecht führte überwiegend zu einer Ausschaltung der Mittelschichten; im preußischen Herrenhause wurde es seinerzeit als eine geradezu unerhörte Konzession an das demokratische Zeitalter betrachtet, als man einen einzigen Vertreter des Handwerks, den Obermeister Plate aus Hannover, berief.

Daß die Angehörigen des sogenannten „neuen Mittelstandes", die Beamten, Angestellten, Qualitätsarbeiter, in höchstem Maße daran interessiert sind, daß jede einseitige Klassenherrschaft verhindert wird, liegt auf der Hand. Für sie ist es ebenso wie für den alten Mittelstand ein dringendes Erfordernis, daß weder durch Hochzölle, noch durch ungerechtfertigte Kartellbedingungen eine in keiner Weise gerechtfertigte Verteuerung der Lebenshaltung eintritt, von allen politischen und sozialen Gesichtspunkten abgesehen.

Die republikanische Weimarer Verfassung enthält in Artikel 164 den Grundsatz: „Der selbständige Mittelstand in Landwirtschaft, Gewerbe und Handel ist in Gesetzgebung und Verwaltung zu fördern und gegen Ueberlastung und Auffaugung zu schützen." Dieser Grundsatz, der in keiner der früheren Verfassungen enthalten war, weist deutlich den Weg einer klaren und entschlossenen Politik zugunsten des städtischen und auch des ländlichen Mittelstandes. Es muß Aufgabe der republikanischen Mitte, deren Kern die Deutsche demokratische Partei ist, sein, diesen Grundsatz wahr zu machen und bei allen sich bietenden Gelegenheiten mit Nachdruck und Zähigkeit dafür einzutreten, daß die deutsche Politik hierauf zugeschnitten wird. Die kommenden Aufgaben der Gesetzgebung sowie die zu lösenden wirtschaftlichen Fragen werden bald zahlreiche Möglichkeiten bieten, die Probe aufs Exempel einer wirklich mittelstandsfreundlichen Politik zu machen. In den Reihen der Deutschen demokratischen Partei sitzen zahlreiche anerkannte Vertreter des städtischen und ländlichen Mittelstandes, und es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß sie diese Probe bestehen werden. Dann dürfte wohl schon der bei der letzten Wahl beobachtete Aufschwung der Partei, der sich dieses Mal vor allem in den genannten Bezirken geltend gemacht hat, in raschem Tempo seinen Fortgang nehmen.

Gegen den Rechtsblock

Tagung der württembergischen Zentrumspartei

Stuttgart, 29. Dezember. (Privat.)

Die württembergische Zentrumspartei beschäftigte sich auf ihrer Vertreterlagung mit der politischen Lage im Reich. Reichstagsabgeordneter André kritisierte in seinem Referat das Verhalten der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei und äußerte den Verdacht, daß sich jetzt die starken Einflüsse der Schwerindustrie geltend machen, um die Sozialdemokratie auszuschalten. Das Beginnen sei verfehlt, ebenso wie es verfehlt wäre, das Zentrum vor vollendete Tatsachen zu stellen und zum Beitritt in den Rechtsblock zu zwingen. **Wolle die Deutsche Volkspartei den Rechtsblock, so könne sie ihn haben, aber ohne das Zentrum.** Eine Uebereinstimmung in innen- und außenpolitischen Fragen mit den Deutschnationalen sei zurzeit nicht möglich. Das Zentrum könne nur eine Politik unterstützen, die das bisher Erreichte festhalte und ausbaue. Was den Wählern vor der Wahl versprochen sei, würde die Partei nicht preisgeben. In der Aussprache rief Landtagsabgeordneter Gängler der Reichstagsfraktion zu: „Fraktion bleibe hart!" Der Reichstagsabgeordnete Groß verglich den Magdeburger Prozeß mit dem Erzberger-Prozeß. **Die Rechte habe heute wie damals mit den gleichen erbärmlichen Mitteln operiert.** Es wurde dann eine Entschließung einstimmig angenommen, in der es heißt, daß in der Fortführung der Politik der Mitte die Gewähr für eine ruhige und vernünftige Entwicklung erblickt wird.

Einfuhrverbot für Kommunisten. Die luxemburgische Regierung hat alle Maßnahmen getroffen, um die aus Frankreich ausgewiesenen Kommunisten am Betreten luxemburgischen Bodens zu verhindern.

Henri de Toulouse-Lautrec

Die Ausstellung der Galerie Matthiesen

Henri de Toulouse-Lautrec! Man läßt den Namen förmlich auf der Zunge zergehen, wie etwa ein raffiniertes Gericht der französischen Küche. So voll echt französischem Raffinement — das fremde Wort läßt sich hier wirklich durch kein deutsches ersetzen — war auch das Werk dieses Künstlers, und ein Franzose in jedem Nerv, in seiner genießerischen, leicht perversen und doch immer graziös über dem Alltag schwebenden Art, war dieser „Monsieur Henri", der Freund der Artisten und Kokotten, der 1901 im Alter von 37 Jahren starb, und dem die Galerie Mathiesen (Budapester Straße 8) eine schöne Ausstellung bereitet hat, die deutscher Privatbesitz ermöglichte. Im Katalog der ein eigenes Wort des Lobes verdient, läßt der alte Julius Elias das Leben und die Kunst dieses eigenartigen Menschen an uns vorüberziehen, der auf dem Montmartre zu Hause war, und der in Bild und Blatt gewissermaßen die Geschichte jenes prickelnden, bunten Pariser Stadtteils geschrieben.

Die Ausstellung gilt sowohl dem Maler wie dem Graphiker. Aber es ist selbstverständlich, daß der Graphiker über dem Maler steht, der auf der Leinwand doch kaum mehr als ein Effektiker war und sich teils von seinem großen Lehrer Degas nicht freimachen konnte, teils manches hart an der Grenze des Kitsches stehende Bild gemalt hat. Ein Künstler, der so mit dem Alltag wie er ihn sich zurechtgelegt hatte, verwachsen war, konnte mit Zeichenstift und dem leichten Pinsel des Aquarells viel unmittelbarer schaffen. So atmen seine Blätter, die in den Zirkus und ins Varieté, in die Garderoben der Artistenwelt, in die Pariser Cafés führen, die, kurz gesagt, das Pariser Leben bis in seine tiefsten Tiefen aufdecken, förmlich die Schminke und den Puder der Menschen, die er darstellt. Ein Clown des Leben er selbst, dieser Abkömmling eines alten französischen Adelsgeschlechtes, der seine Stunden zwischen dem vornehmen Heim seiner aristokratischen Eltern und der Gesellschaft der von ihm dargestellten Menschen teilte, sind Mensch und Werk eines untrennbaren Wesens geworden. Toulouse-Lautrec war — und die Ausstellung zeigt dies leider viel zu wenig auf — ein Vorläufer, ja ein Bahnbrecher der modernen Plakatkunst. Sein Plakat der Yvette Guilbert gehört zu den berühmtesten Plakatblättern.

Ernst Collin

Anton Bruckner als Bühnenfigur. In Klagenfurt fand dieser Tage die Uraufführung eines Volksstückes von Ernst Decsey „Der Musikant Gottes" statt. Das Stück, in dem der Komponist Anton Bruckner die Hauptrolle spielt, hatte einen sehr großen Erfolg.

Deutschnationales Charakterbild

Bekenntnisse der völkischen Konkurrenz

Man kann die „Deutschnationalen" von links aus gar nicht treffender charakterisieren, als es jetzt in einem Artikel „National oder völkisch?" im Wulleschen „Deutschen Tageblatt" geschieht. „Den Nationalen alten Schlages," heißt es da, „wie sie in der Vorkriegszeit das öffentliche Leben beherrschten und wie sie heute noch in den Rechtsparteien die Mehrheit bilden, war der nationale Gedanke eine Frage äußerer Machtentfaltung." Immer „standesgemäß" wäre die Hauptsache gewesen.

„Der Nationale ist eben zuerst Standesmensch: Geheimrat, Akademiker, Fabrikant, Gebildeter, und dann — ganz nebenbei — ist er auch Deutscher; aber beileibe nicht vom Volk. Damit will er am liebsten nichts zu tun haben. „Abstand wahren", war das beliebte Sprichwort derjenigen, für die der Mensch erst beim Leutnant und der gesellschaftsfähige Mann erst beim Akademiker anfing. **Diese geistig armselige Gesellschaft ist es gewesen, die durch Dummheit und Dünkel den Krieg verloren hat."**

„Die Folge dieser unsittlichen Lebensauffassung war **ein Versinken in krassen, äußeren Materialismus und eine geistige Verblödung ohnegleichen,** weil die innige Berührung mit der lebenden und webenden Volksseele fehlte."

Das buntbemalte, aber ausgeblasene Ei der Deutschnationalen und eines großen Teils der Deutschen Volkspartei kann nicht schlagender charakterisiert werden. Und der Artikel macht sich mit Recht darüber lustig, daß diese Gesellschaft Deutschland erneuern wolle, worunter sie nichts anderes als die Zurückführung zu den „Verhältnissen der Vorkriegszeit" verstehe mit „Vorzugsbürgerrechten für die oberen Zehntausend" . . . . „Die Nationalen haben damals nur die glänzende äußere Form gesehen. Sie haben aber nicht gesehen, daß der Inhalt dieses Lebens armselig, traurig und kernfaul war. Sie haben nicht gesehen, welches ungeheure Unheil infolge der Volkszerklüftung heraufzog . . Der Nationalismus hat während der letzten 50 Jahre bewiesen, daß er die soziale Frage nicht lösen und den Marxismus nicht besiegen kann. Deshalb hat er keine Zukunft mehr . . . Für viele „Nationale" war die Idee der Vaterlandsliebe nur ein bequemer Deckmantel für ihren krassen Materialismus."

Wie gesagt: Vortrefflich! Jeder Hieb sitzt an der richtigen Stelle. Besonders die Schilderung des krassen Materialismus der „Nationalen" und „Vaterländischen", die sich heute so phrasenreich als die Ueberwinder des Marxschen „Materialismus" aufspielen — von dem ihr größter unwissender Teil keine Ahnung hat, während ihn der kleinere unterrichtete Teil absichtlich fälscht —, ist ausgezeichnet.

Wenn aber Wulles Tageblatt seinen Lesern vorreden will, daß in der Partei der Ludendorff, v. Graefe und Graf Reventlow ein anderer Geist herrsche, daß „Dummheit und Dünkel" in ihr weniger zu Hause seien als bei den Deutschnationalen, so muß es trotz des für die Völkischen so jämmerlichen Ausfalls der Reichstagswahlen immer noch glauben, daß es unheilbare Leichtgläubige gibt!

Auferstehung der Wrangel-Armee?

Ein Reorganisierungsbeschluß in Belgrad

Belgrad, 29. Dezember. (W. T. B.)

Nach einer Meldung der „Pravda" wurde auf der letzten Konferenz zwischen Zankow, Paschitsch und Rintschitsch beschlossen, die ehemalige Wrangel-Armee zu reorganisieren und kampffähig zu machen. Zu diesem Zweck wurde die Mobilisierung der in Belgien und Jugoslawien befindlichen Kosaken und monarchistischen Russen angeordnet.

Zankow in Bukarest

Bukarest, 29. Dezember. (W. T. B.)

Heute früh traf der bulgarische Ministerpräsident Zankow auf dem Hauptbahnhof ein, wo er vom rumänischen Minister des Aeußern, Duca, und dem Geschäftsträger der bulgarischen Gesandtschaft empfangen wurde. Heute mittag wird der Minister Duca zu Ehren Zankows ein Diner geben, zum Abend ist Zankow beim Ministerpräsidenten Bratianu eingeladen. Morgen vormittag wird Zankow in den Räumen der bulgarischen Gesandtschaft die Vertreter der rumänischen Presse empfangen.

Die deutsche Note an den Völkerbund

Sir Eric Drummonds Empfangsbestätigung

Genf, 29. Dezember. (W. T. B.)

Wie das Völkerbundssekretariat mitteilt, hat der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, die deutsche Note über die Frage des Beitritts zum Völkerbund mit einem Schreiben beantwortet, in dem er zunächst den Empfang der von dem deutschen Generalkonsul überreichten Schriftstücke bestätigt und dann erklärt:

„Ich habe die Ehre, Sie davon zu verständigen, daß ich nicht verfehlt habe, dem Völkerbundsrat und den Mitgliedstaaten des Völkerbundes diese Schriftstücke zu übermitteln, damit der in dem letzten Satze des Briefes Ew. Exzellenz ausgesprochenen Aufforderung zu gegebener Zeit Folge geleistet werden kann."

In dem letzten Satz der deutschen Note, auf dem Sir Eric Drummond sich hier bezieht, war der Generalsekretär gebeten worden, mit der Angelegenheit des Artikels 16 die zuständigen Instanzen des Völkerbundes zu befassen.

Ludendorff kriecht zu Kreuze?

Ein Brief an Rupprecht

München, 29. Dezember.

Zu neuerdings auftauchenden Mitteilungen über eine Beilegung des Streites zwischen Kronprinz Rupprecht und General Ludendorff erfährt die Eca-Korrespondenz, daß General Ludendorff am Wahltage, aber noch vor Bekanntgabe des Wahlergebnisses, einen Brief an den Kronprinzen Rupprecht gerichtet habe, der zum Anknüpfungspunkt für die Einleitung von Vermittlungsverhandlungen wurde. Diese Vermittlungsverhandlungen sind noch nicht beendet.

Radek kann niemand beleidigen!

Schimpfereien gegen die deutsche Presse

Moskau, 29. Dezember. (T. U.)

Radek richtet in der „Prawda" einen auffallend scharfen Angriff gegen die deutsche Presse, die in den Revaler Kommunistenunruhen den Einfluß der Moskauer Sowjetregierung sehen wolle. Behauptungen dieser Art, erklärt Radek drohend, würden die mühsam hergestellten deutsch-russischen Beziehungen „in Frage stellen". An seine Warnungen knüpft Radek eine beleidigend schroffe Kritik der deutschen Presse (gemeint ist natürlich die „Bourgeoise"), deren „Blindheit bei Abschätzung internationaler Verhältnisse" zu dem heutigen Zusammenbruch Deutschlands in sehr erheblichem Maße beigetragen habe.

Großfeuer auf Coney Island

Vier Badeanstalten und vier Villen verbrannt

New-York, 29. Dezember. (W. T. B.-Funkspruch.)

Die berühmten Vergnügungsstätten von Coney Island wurden heute nachmittag durch eine Feuersbrunst mit Zerstörung bedroht. Das Feuer brach in einem Seitenweg aus und griff auf den ganzen Block über, bevor die Feuerwehr eintraf. Die Flammen türmten sich hoch in die Luft und wurden auf große Entfernungen von der See aus gesehen. Nachdem sie vier Badehäuser vernichtet hatten, dehnten sie sich auf die zurzeit nicht bewohnten Sommerhäuschen aus. Die gesamte Feuerwehr von Brooklyn und verschiedene Löschzüge aus anderen Bezirken wurden herbeigerufen.

Das Feuer wurde gelöscht, nachdem es eine Reihe von Gebäuden an dem Promenadenweg zerstört hatte. Vier große Badehäuser und vier Sommervillen sind vernichtet. Der Schaden wird auf 200 000 Dollars geschätzt.

Der gefährliche „Holzmarkt". Die Besatzungsbehörde hat ab 25. Dezember für drei Monate die Berliner Zeitung „Der Holzmarkt" wegen „häufiger Angriffe auf die Besatzung" verboten.

Im Künstlerhaus

Der Verein Berliner Künstler hat eine Herbstausstellung eröffnet, die — wie es in der Einladung heißt — „einen Schritt auf dem Wege zur Zusammenfassung aller wirklich schaffenden alten und jungen Kräfte bedeuten soll". Er appelliert dabei an die verständnisvolle Förderung der Kunstkritik. Nun, wer so hochtönende Versprechungen macht, muß es sich gefallen lassen, daß man seine Tat ganz besonders scharf daraufhin prüft, ob sie eine Erfüllung bedeutet. Und da muß bei aller Würdigung der löblichen Absicht ohne Scheu ausgesprochen sein, daß der „Schritt auf dem Wege" nur ein zaghaftes Schrittchen ist, und daß die Moderlust eines überlebten, ganz ohne Zusammenhang mit der Zeit stehenden Kunstschaffens noch keineswegs aus den Räumen des Künstlerhauses verbannt ist. Neben guten konservativen Bildern und einer beschränkten Anzahl mehr oder weniger bescheiden moderner Arbeiten ist noch allzu viel des Belanglosen zu finden. Von den Neuen, die noch vor kurzem hier nicht denkbar waren, seien erwähnt Franz Marlau, der im Bilde „Nach dem Bade" sehr im Banne Pechsteins steht, ferner der tüchtige Erich Feyerabend, besonders stark „Selbstbildnis mit dem Hund". Eine wirklich erfreuliche Entwicklung zeigt Paul Plontke, der in kleinen Landschaften warme Koloristik mit konzentriertem Strich vereint und in biblischen Motiven eine seltene Innigkeit bekundet. Hans Steiner enttäuscht hier mit figurenreichen Bildern. Am stärksten wirkt Imre Goth, der in glatten, ölbildhaften Frauenbildnissen eine Unerbittlichkeit der Darstellung zeigt, die Zeichen intensiver seelischer Einfühlung ist. So ist manches zu finden, das dem guten Willen der Ausstellungsleitung alle Ehre macht. Aber es gehört noch viel mehr dazu, wenn man im Künstlerhaus Ausstellungen von Rang veranstalten will.

E. C.

Paul-Ertel-Abend. Am Freitag, 2. Januar, findet in der Philharmonie ein Festkonzert anläßlich des 60. Geburtstages von Paul Ertel statt. Es gelangen nur Kompositionen von Ertel zur Aufführung, ausgeführt von Kammersänger Walter Kirchhoff, Walter Trevenfit (Orgel), Alexander Dichtein (Klavier), Durow Kugler (Gesang), Karl Wieners (Baß), am Klavier: Professor Wappenschmidt. Karten 1 bis 4 Mark an der Abendkasse.

Der prozeßsüchtige Dichterling. Der tschechische Schriftsteller Dr. Ernst Dvorak hat den Theaterrezensenten eines Blattes wegen Ehrenbeleidigung verklagt, weil er das jüngste Werk des Schriftstellers, die dramatische Dichtung „Der weiße Berg" ungünstig besprochen hatte.

Branting als Friedensfreund

Der schwedische Ministerpräsident hat vor Weihnachten eine schwere Erkrankung durchgemacht, von der er erfreulicherweise sich wieder zu erholen beginnt; ein gelegentlicher Mitarbeiter hat uns folgende Charakterisierung von Brantings Tätigkeit übersendet:

Im Dezember 1921 erhielt Branting vom norwegischen Storthing die eine Hälfte des Nobelschen Friedenspreises, während die andere Hälfte dem bekannten Pazifisten Chr. L. Lange zufiel. Die Norweger hatten einen besonderen Anlaß, Branting diesen Preis zu geben, denn er war einer der eifrigsten Vorkämpfer für eine friedliche Einigung mit den Norwegern gewesen, als im Jahre 1905 der Bruch der schwedisch-norwegischen Union eintrat und verschiedene Schweden die Anwendung kriegerischer Machtmittel forderten. Beim Ausbruch des verheerenden Weltkrieges wurde bei der Eisenbahnstation Charlottenburg an der norwegisch-schwedischen Grenze am 16. August 1914 ein Friedensdenkmal zur Erinnerung an den hundertjährigen Frieden zwischen Schweden und Norwegen eingeweiht. Für die skandinavischen Friedensversammlungen bewies Branting lebhaftes Interesse.

Aber seine Wirksamkeit erstreckte sich weiter. Im Jahre 1908 unterstützte er kräftig die schwedische Regierung in ihrem Protest gegen die russischen Pläne, das Servitut betreffs Befestigung der Alandsinseln aufzuheben, da man dies für eine direkte Drohung gegen Stockholm hielt. Große Hoffnungen setzte man in Schweden auf Branting, als er 1920 Ministerpräsident wurde, daß es ihm gelingen würde, die Alandsinseln für Schweden zurückzugewinnen, was auch von der schwedischen Bevölkerung der Inseln gewünscht wurde. In diesen Bestrebungen hatte Branting jedoch keinen Erfolg.

In den nationalen Fragen hat Branting einen Standpunkt eingenommen, der im Grundsatz mit demjenigen Jean Jaurés verglichen werden kann. Friedensfreund seit der Jugend, hat Branting sich doch nie Friedensutopien oder dem Verteidigungsnihilismus hingegeben. Die Bedeutung seines Einsatzes auf diesem Gebiete bestand weniger in positiver Mitwirkung für Aufrechterhaltung des schwedischen Verteidigungswesens, als darin, in der Arbeiterklasse die Idee der nationalen Verteidigung lebendig zu erhalten.

Mit Enthusiasmus hatte Branting die Idee des Völkerbundes erfaßt, und als Delegierter Schwedens nimmt er an dessen Verhandlungen einen sehr beachteten Anteil. In Erinnerung dürfte sein, daß er in der Saarfrage zugunsten Deutschlands auftrat. Im übrigen hat sich Branting bei verschiedenen Gelegenheiten öffentlich für Begrenzung der Schadensersatzansprüche nach dem Versailler Friedensvertrag und gegen rigorose Maßregeln der siegreichen Mächte gegenüber Deutschland ausgesprochen.

Das kaiserliche militaristische Deutschland hatte in Branting keinen Freund; dagegen hat dieser der deutschen Republik wiederholt auf mancherlei Art seine Unterstützung geliehen.

B.

Das Rätegefängnis hört auf

Niederschönenfeld wieder Jugendstrafanstalt

München, 29. Dezember. (W. T. B.)

Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Nach einer Verordnung des Staatsministeriums der Justiz wird die im Jahre 1919 eingerichtete Festungshaftanstalt Niederschönenfeld, in der bis in die jüngste Zeit die Führer der Rätebewegung verwahrt waren, vom 1. Januar 1925 an aufgelassen. Die Anstalt Niederschönenfeld wird vom gleichen Tage an ihrer früheren Bestimmung als Jugendstrafanstalt wieder zugeführt. Die Strafe der Festungshaft wird künftig in der Festungshaftanstalt Landsberg am Lech vollstreckt.

Eine Sowjetkommission in Biserta. Der Vorsitzende der russischen technischen Kommission zur Abnahme der Wrangel-Flotte, die im Hafen von Biserta interniert ist, ist dort eingetroffen, um festzustellen, ob die Schiffe seetüchtig sind. Die Kommission ist an Bord eines Sowjetschiffes angekommen und hat mit den Militärbehörden bereits Fühlung genommen.

Aus der Bücherernte

Eine bunte Auslese

(Schluß)

Psychologisch tief durchgearbeitet ist Hans v. Hentigs „Robespierre" (Studien zur Psychopathologie des Machtbetriebes, 175 Seiten, Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart 1924). Ein Seelengemälde ersteht vor uns von der größten Kanaille der neueren Geschichte von einem Poseur und Feigling, an dessen Händen das Blut Tausender klebt. Das Werk ist so aktuell wie nur möglich: immer wieder begegnen wir in der Geschichte der Revolutionen — und der Konterrevolutionen — ähnlichen krankhaften Charakteren, die eben wegen ihrer Abnormität auf die kritiklose Masse so einen ungeheuren Einfluß auszuüben vermögen. Der bekannte Münchener Kriminalpsychologe bietet uns in seiner Untersuchung ein Musterbeispiel verworfenster Feigheit, Demagogie und Niedertracht, das dem Psychologen wie dem Politiker gleich belanglos sein muß. Nicht minder gut und exakt ist die Studie Adolf Heidenhains „J. J. Rousseau, Persönlichkeit, Philosophie und Psychose" (84 Seiten Heft 117, der Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens, Verlag J. F. Bergmann, München 1924). Nach sorgfältiger Analyse kommt der Autor zu dem Schluß, daß Rousseaus Krankheit als Paranoia zu diagnostizieren ist.

Eine gründliche und eigenartige Arbeit auf entwicklungsgeschichtlichen Gebiete schuf Jürgen W. Harms: „Individualpsyllen als Grundlage für die Erforschung des biologischen Geschehens" (Schriften der Königsberger Gelehrten-Gesellschaft, 1. Jahr, Naturwissenschaftliche Klasse, Heft 1. 102 Seiten, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin, 1924). Der Autor geht davon aus, daß das Individuum nicht als etwas Stationäres, sondern als phasenhaft aufzufassen sei, und versucht die Kurve des individuellen Lebens nachzuziehen. So geht er den Weg fort, dessen Anfang bereits der berühmte Buffon beschritten hatte (Buffon, der, wie wir bei Morgner lesen können, stets Manuscheten trug), und dessen Wichtigkeit auch der große Physiologe Johannes Müller betonte.

Nicht so glücklich ist Karl Jellinek in seinem „Weltgeheimnis. Vorlesungen zur harmonischen Vereinigung von Naturwissenschaft, Philosophie, Kunst und Religion) (552 Seiten, mit 180 Textabbildungen, Verlag Ferdinand Enke, Stuttgart). Eine kosmische Synthese auf Steinerscher Grundlage — Lorentzsche Transformationsgleichungen kombiniert mit den Upanischaden des alten Indien. So etwas durchzuführen, ohne in flaches Popularisieren zu verfallen, vermöchte nur ein Wesen, das zugleich Humboldt und Goethe wäre. Außerdem fehlen wirklich noch wesentliche Teile zu dem projektierten Gebäude der Erkenntnis. Das wichtigste, das wir aus Jellineks Buch lernen können und lernen müssen, ist, daß es vorläufig noch lange warten heißt, bis wir an das größte aller Probleme herangehen dürfen.

Ein Buch vom Propheten „Daniel", seiner Geburt, Jugend und Berufung, von Jajakim und Rahel, dem verlorenen Königspaar Judas, ein Buch mit glühenden Geschichten erfüllt, schrieb Ernst Weiß (82 Seiten, Verlag Die Schmiede, Berlin). Dieses Buch kann man nicht zergliedern, man muß es genießen und miterleben. Nur selten spricht ein Dichter von so hohen Gnaden zu uns. Der gleiche Verlag gab Walter Hasenclevers drei Damen „Der Sohn", „Jenseits" und „Die Menschen" heraus (292 Seiten), in geschmackvollem Einband und mit vorbildlichem Druck.

Georg Brandes, den zu lesen man selten müde wird, unternimmt in einem zweibändigen Werk die Ehrenrettung eines verkannten Großen, dem eine voreingenommene Geschichtsschreibung das Schandmal des Tyrannen aufgedrückt hat. (Gajus Julius Caesar, 2 Bände, 363 bzw. 400 Seiten, Erich Reiß Verlag, Berlin, 1925.) Das alte Rom ersteht vor uns in erstaunlicher Lebendigkeit, das ganze zerfaulte, korrupte politische Schiebertum des bedauernden Rom. Und aus dem Chaos erhebt sich ein Glanz: „Die Erinnerung an das Wesen Caesars steht wie ein Regenbogen am dem düsteren Himmel der römischen Welt."

Ein Jack-London-Buch gab Franz Jung heraus (Jack London, ein Dichter der Arbeiterklasse, 139 Seiten, Verlag für Literatur und Politik, Wien, 1924). Wer spricht der Herausgeber, weil Jack London selbst; eine nicht ungeschickte Zusammenstellung. Jack London ist in Deutschland noch viel zu wenig bekannt; jetzt beginnt der Gyldendalsche Verlag ihn uns zugänglich zu machen. Erwin Magnus, der die Uebersetzung besorgt, hat außer den bereits in der „Volkszeitung" besprochenen Büchern wieder neue in Arbeit, so daß wir für dieses Jahr eine Erweiterung und Vertiefung unserer Bekanntschaft mit dem amerikanischen Autor erwarten dürfen.

Aus dem Verlag „Arbeiterjugend" sind noch Gedichte von Karl Bröger „Der blühende Hammer" zu erwähnen. Adolf Behne gibt in seiner „Ueberfahrt am Schreckenstein" eine originelle Einführung in die Kunst (88 Seiten mit 9 Bildern), ein recht geschicktes Buch, nicht nur für den Ganzlaien bestimmt. Der „Almanach des Arbeiterjugendverlages 1925" ist ein nach Inhalt und Ausstattung durchaus erfreuliches Erzeugnis der schwarzen Kunst, das den Vergleich mit den Almanachs alter und großer künstlerisch interessierter Verlage keineswegs zu scheuen braucht. Ein schöner Beweis für den Geist, der in der Arbeiterjugendbewegung steckt.

Mehr Sicherheit!

Die Erziehung zum Großstädter / Das Beispiel New-Yorks / Sicherheitsunterricht in den Schulen

Die beste Arbeit im Dienste der Sicherheit wird prämiiert

Alle Bemühungen, unsere Großstädte auf baulichem Wege „aufzulockern", können nicht verhindern, daß der Verkehr in bestimmten Straßenzügen, namentlich in den Geschäftsvierteln, in raschem Tempo zunimmt. In Berlin hat man, auf dem Potsdamer Platz, mit der Aufstellung eines Signalturms nach New-Yorker Muster damit angefangen, amerikanische Sicherheitsmethoden nach Deutschland zu bringen. Die Einrichtung stößt, wie alles Neue, auf den lebhaften Widerstand der Betroffenen, der Chauffeure, Kutscher und Straßenbahnfahrer, aber wenn man sich erst daran gewöhnt hat, wird man ihre Segnung bald einsehen.

Unterdessen hat man in New-York erkannt, daß alle Signaltürme, daß ein Heer von Verkehrspolizisten, daß die Zulassung des Verkehrs in bestimmten Straßen nur in einer Richtung, daß alle diese Maßnahmen keinen ausreichenden Schutz der Fußgänger vor Autos und Bahnen gewährleisten, wenn nicht die Fußgänger ihrerseits lernen, von solchen Sicherheitsmaßnahmen den richtigen Gebrauch zu machen. Die New-Yorker Behörden sind daher bestrebt, das Publikum verkehrstechnisch immer stärker zu disziplinieren.

Der Anstoß hierzu ist vor einem Jahre von privater Seite gegeben worden. Es wurde nämlich ein regelrechtes „Propagandabureau für Sicherheit" eröffnet, das dem Publikum allenthalben Sicherheit anpries. „Safety first", „vor allem Sicherheit", ist ein geflügeltes Wort im amerikanischen Leben geworden. Diesem Titlat des allgemeinen Interesses sind riesige Lettern gewidmet worden. Ueberall sieht man Plakate, hört man Vorträge, werden offene Briefe an die Zeitungen gerichtet, werden Warnungszeichen angebracht — alles, um Leib und Leben der Passanten zu schützen.

Die New-Yorker Polizei hat 35 Mann eigens für den Sicherheitsunterricht ausbilden lassen. In der Vorlesungsabteilung des oben erwähnten Propagandabureaus sind 16 Polizeileutnants angestellt, die geschulte Redner sind. Sie halten Sicherheitsvorträge vor Erwachsenen und Kindern.

Die Kinder spielen auf diesem Gebiet ja überhaupt eine hervorragende Rolle. Sie sind es, die in erster Linie vom großstädtischen Verkehr bedroht sind, da sie allgemein keine rechte Vorstellung von seinen Gefahren haben. Sie sind es auch, die in einem halben Lebensalter das Publikum darstellen werden, das zu jener Zeit eines noch ungleich stärkeren Verkehrs ganz besonders disziplimiert sein muß. Das amerikanische Kultusministerium hat dies sofort erkannt und hat mit dem Propagandabureau Fühlung genommen. Seither sind die Sicherheitsagenten auch in die Schulen gekommen. Im vergangenen Jahre haben sie zu 650 000 Kindern über Sicherheit gesprochen. Die Kinder haben einen regelrechten Unterricht bekommen, wie sie sich auf den Straßen bewegen sollen.

In der amerikanischen Lehrerschaft hat sich ein hohes Interesse für diesen Unterricht gezeigt. In richtiger Erkenntnis der besten Methoden zur Einprägung haben sie die Kinder Zeichnungen anfertigen lassen, die bestimmte Sicherheitsmaßnahmen darstellten. Hin und wieder hat man diesen Zeichnungen ein scherzhaftes Gepräge geben lassen, um dieses Gebiet aus dem grauen Einerlei der Schule herauszuheben und das Interesse der Kinder an solchen Objekten auch über die Schule hinaus zu erhalten, bzw. durch die Kinder auch auf die Eltern und Geschwister einzuwirken. Es ist den Kindern auch ausdrücklich erlaubt worden, sich bei solchen Zeichnungen zu Hause helfen zu lassen, damit auch auf diese Weise das „Safety first" recht häufig Stoff zu häuslichen Gesprächen abgeben solle. Wer die besten Zeichnungen, das schlagendste Sicherheitsplakat ablieferte, erhielt einen Preis.

In einem einzigen Monat haben 1¼ Millionen Kinder mit Hilfe von Erwachsenen Sicherheitstafeln gezeichnet. Das Resultat war überraschend. Von Monat zu Monat nahm seither die Zahl der Unfälle ab. In dem ersten Monat waren noch 100 Kinder bei Verkehrsunfällen getötet worden. Die Zahl fiel in den folgenden Monaten auf 88 und 68.

Eine weiteren Ansporn, sich für eine gute Verkehrstechnik der Passanten einzusetzen, gab man den Kindern mit der Stiftung von „Sicherheitskammern", die in bestimmten Bezirken diejenige Schule erhielt, die nach dem Urteil eines „Sachverständigenausschusses" die beste Arbeit im Dienst der öffentlichen Sicherheit geleistet hatte.

In dem kommenden Jahr wird diese Erziehungsarbeit in verstärktem Maße fortgesetzt werden. Die Kinder sollen Diskussionsvorträge über Sicherheitsmaßregeln abhalten, sie sollen Aufsätze darüber schreiben, sie sollen „Sicherheitsstücke" verfassen und aufführen, sie sollen Sicherheit singen und zeichnen. Eine umfangreiche Liste von Vorträgen über Sicherheit ist bereits vorgesehen.

Amerika beschreitet mit der Methode, schon dem heranwachsenden Kinde eine Verkehrsdisziplin einzupflanzen, zweifellos den richtigen Weg. Nachdem wir das Plagiat der Signaltürme der Fifth Avenue begangen haben, sollten wir recht bald auch einen verkehrstechnischen Unterricht einführen. Man braucht ja nicht zu warten, bis die Statistik unserer Verkehrsunfälle amerikanisches Format annimmt.

Fritz Zielesch

Esperanto!

Tausende Teilnehmer aus 45 Nationen

waren auf dem soeben in Wien beendeten Esperantokongreß vereinigt. Diese Weltsprache zu erlernen, ist für den Deutschen ein Gebot der Stunde, wenn er sich nicht vom Weltmarkt abdrängen lassen will. Esperanto ist so einfach und in sprachlicher Beziehung so genial erdacht, daß jedermann die Kenntnis dieser Weltsprache im Selbstunterricht in kürzester Zeit erwerben kann. Wir liefern die Bücher für den Selbstunterricht in fertig zusammengestellten Paketen.

Paket A:	Paket B:	Paket C:
Preis = G.-M. 20.— (frei in Deutschland)	Preis = G.-M. 12.— (frei in Deutschland)	Preis = G.-M. 6.— (frei in Deutschland)
20 Bücher u. Hefte.	11 Bücher u. Hefte.	10 Bücher u. Hefte.

Bestellungen auf obige Esperanto-Pakete unter gleichzeitiger Einsendung (oder Postscheküberweisung) des entsprechenden Betrages erbeten an

Rudolf Mosse, Abteilg.: Adreß-, Bücher u. Cadeé **Berlin SW 19**

Jerusalemer Straße 46/49, Postscheckkonto Berlin 26517

Großer Bankeinbruch in Genua

Mindestens 10 Millionen Lire geraubt

Rom, 29. Dezember. (W. T. B.)

In der Filiale Genua der Banca Commerciale ist ein großer Einbruchsdiebstahl während der Feiertage verübt. Die Diebe waren durch das Kanalsystem in den Panzerkassensaal eingedrungen. Der Wert des Raubes ist noch unabschätzbar. Man glaubt, daß er mindestens zehn Millionen Lire beträgt.

Raubüberfall auf einen Kassenboten

Mit einem Stemmeisen niedergeschlagen

Köln, 29. Dezember. (Privat.)

Einen verwegenen Raubüberfall verübten heute zwei junge Burschen auf den Kassenboten der Chemischen Fabrik Kalk G. m. b. H. Die Räuber schlugen den Boten, der bei der Bank einen großen Betrag in Banknoten abgehoben hatte, im Flur der Fabrik mit einem Stemmeisen nieder und raubten ihm das Geld. Die Räuber sind entkommen. Der Bote wurde schwer verletzt und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

Verantwortliche Redakteure: für Politik, Feuilleton und die Beilagen: Alfred Müller-Heyd; für Groß-Berlin und den übrigen Teil des Blattes: Heinrich Heppenheimer; für den Inseratenteil: Paul Krüß; sämtlich in Berlin. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übern. die Redaktion keine Verantwortung.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin.

Heute: „Berliner Film-Zeitung".

Zum Schluß sei noch eines alten Bekannten Erwähnung getan, der diesmal sein 125. Jubiläum feiert: „Des Lahrer Hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann." (Verlag Moritz Schauenburg, Lahr in Baden — da, wo auch das berühmte Kommersbuch verlegt ist — o alte Burschenherrlichkeit!) Der alte Hinkende hat sich nicht verändert, er ist der geblieben, der er schon zur Zeit unserer Großväter war. Und nationalfeindlich ist er natürlich auch. Komisch, daß er noch gekauft wird; und er wird doch wohl, sonst wäre er sicher schon eingegangen. Man kann ihn wirklich nicht lesen, aber man sieht hinein und lächelt und denkt zurück an die Zeit, da man, kurzbehost, so etwas ernsthaft las. . . .

Kurt Biging

Arbeitspausen, die die Leistung erhöhen

Ueber die Frage, ob und wann während der Arbeitszeit Ruhepausen gemacht werden sollen, ist schon viel geschrieben worden. Neues beachtenswertes Material ist durch Untersuchungen des „Industrial Fatigue Research Board" beigebracht worden, über das in der „Umschau" berichtet wird. Durch Versuche im Laboratorium und in den Werkstätten ließ sich feststellen, daß der Arbeitsertrag um 5 bis 10 Prozent gesteigert werden kann, wenn die einförmige Arbeit durch richtig gelegte und gemessene Ruhepausen unterbrochen wird. Diese Wirkung der Pausen zeigte sich am deutlichsten bei ungeübten Arbeitern. Sie tritt nicht sofort in die Erscheinung, sondern macht sich erst nach einigen Monaten geltend. Zu berücksichtigen sind dabei das Alter der Arbeiter, der Zeitraum, seitdem die Arbeit ausgeführt wird, die Beleuchtung des Arbeitsraumes u. a. Die Veränderungen sind bei Frauen und Kindern deutlicher als bei Männern. So wurde z. B. die Morgenarbeit von 17 Frauen, die mit Etikettenkleben beschäftigt waren, durch eine Pause von 10 Minuten unterbrochen. Es ergab sich nach 2¼ Monaten eine Produktionssteigerung um 13 Prozent, obgleich die tägliche Arbeitszeit um 2 Prozent verkürzt worden war. Durch Einschieben der gleichen Ruhepause wurde die Leistung von 6 Frauen, die Pappkartons herstellten, um 5 Prozent erhöht. Bei 7 Arbeiterinnen, die die Glieder von Fahrradketten zusammensetzten, wurde stündlich eine Pause von 5 Minuten eingelegt. Nach 6 Monaten betrug ihre Leistungsfähigkeit 13 Prozent mehr, obgleich die Arbeitszeit um 7 Prozent verkürzt war. Es ergab sich ferner bei den Untersuchungen, daß für jeden Einzelfall der richtige Zeitpunkt und die Dauer besonders bestimmt werden muß, um durch Pausen Höchstleistungen zu erzielen. Auch muß stets darauf geachtet werden, womit die Pause am besten verbracht wird. Ein allgemeines Gesetz für die verschiedenen Industriezweige läßt sich nicht angeben.

Für Silvester:

Herren-Artikel

Oberhemd feinfädiger Rumpfstoff, mit Pikee-Falten-Einsatz und festen Manschetten 10⁵⁰
Batistschleifen weiß, m. Binde 45 Pf. 65 Pf. 75 Pf.
Ripsschleifen schwarz, mit Binde 90 Pf. 1²⁵ 1⁴⁵
Schleifenbinder weiß Pikee 50 Pf. 75 Pf. 95 Pf.
Schleifenbinder schwarz Rips 75 Pf. 1²⁵

Damen-Ballstrümpfe

Seidenflor, Ia Qual., schwarz und viele Farben . . . Paar 1⁹⁵
Kunstseide, schwarz u. moderne Farben, Paar 3²⁵
Tramaseide, mod. Farben . . Paar 3⁹⁰

Elegante Gesellschaftsschuhe

Damen-Brokat-Schuhe Damen-Lack-Schuhe Damen-Atlas-Schuhe
Damen-Ball-Überziehstiefel
Herren-Lack-Schnürschuhe, -Lack-Pumpsschuhe, -Lack-Besatzstiefel

Parfümerien

Eau de Cologne . . Flacon 90 Pf. bis 1⁷⁵
Lavendelwasser . . . . . Flacon 1 M 1⁸⁰
Lavendel-Orange . . . . Flacon 1⁴⁰ 2⁵⁰
Parfüm „Idalium“, „Printania“ „Miracle“ . . . . Flacon 3 M
Parfüm „Styl“ . . . . . . Flacon 1 M 5 M

Lebensmittel

Frisches Fleisch

Hammelvorderfleisch Pfund 70 Pf.
Hammelrücken . . . . . Pfund 75 Pf.
Hammelkeule ganz u. geteilt, Pfd. 85 Pf.
Schweinebauch . . . . . Pfund 1 M
Schweinerücken u. Blatt Pfd. 1¹⁰
Schweineschinken . . . Pfund 1¹⁰
Liesen Pfd. 1 M Gehacktes Pfd. 70 Pf.

Fettes Ochsenfleisch Kamm und Brust, gefroren, Pfund 60 Pf.

Hasen starke, im Fell oder gestreift . . . . . . Pfund 1⁵⁰
Fette Enten . . . . Pfund 1⁶⁵
Rehkeulen . . . . . Pfund 2⁸⁵

Lebende Karpfen Spiegel und Schuppen . . . Pfund von 1⁶⁰ an
Kaviar Schipp Malossol, ¼ Pfd. 12 M Beluga Malossol ¼ Pfd. 13⁵⁰
Mayonnaisen und kalte Salate
Räucherlachs und Räucheraal
Straßburger Gänseleber-Pasteten
Frische Ananas Pfd. 1²⁰
Traubenrosinen u. Krachmandeln
Apfelsinen . Dutzend 45 Pf.
Mandarinen . Pfund 35 Pf.
Tafelbutter ¼ Pfd.-Paket 90 Pfg. u. 1⁰⁵
Goudakäse dänischer Pfund 85 Pf.
Edamer Käse . . Pfund 1¹⁰

Im Erfrischungsraum: Pfannkuchen (Silvester). mit verschiedenen Füllungen . . Dtz. 1 M 1⁶⁵ 2²⁰

Wein, Sekt, Rum, Punsch-Extrakt

Scherz-Artikel
Neujahrskarten

A. Wertheim

Leipziger Str. Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Frische Blumen
Leipziger Straße
Neujahrsspenden

• Familien-Anzeigen •

Charlotte Feige
Fred Rödel
Verlobte.
Frankfurter Allee 75 Helenenhof 4
Lichtenberg.

• Theater • Konzerte •

Staatstheater.

Opernhaus 7 U.: 288. V. Margarete.	Op. a. Königspl. 6 U.: 358. V. Häns. u. Gret.
Schauspielh. 7½ U.: 303. Flachsm. a. Erz.	Schillerth. Charlbg. 7½ U.: Konzert.

Deutsches Theater.
7½: Die heilige Johanna
von Bernard Shaw. Regie: Max Reinhardt.
Bergner, Forster, Hartmann, Vallentin, Otto, Gronau, Franck, Müthel, Kühne, v. Alten, Kampers, Brandt, Ihle, Wolfgang, Fürst, Kepich, Wenzel, Nachrainer, Beder.

Kammerspiele.
8 Uhr: „1913“
von Carl Sternheim
Regie: Carl Sternheim.
Steinrück, Mewes, Kaiser, Sagan, von Meyerinck, Steinbeck, Brefin, Bettac, Asdor, Jönsson.

Die Komödie
Kurfürstendamm 206/207.
7 Uhr zum ersten Male:
Sechs Personen suchen einen Autor.
Ein Stück – das gemacht werden soll von Luigi Pirandello.
Regie: Max Reinhardt. Bühnenaufbau: Hermann Krehan.
Personen des Stückes — das gemacht werden soll: Gülstorff, Höflich, Kinz, Wieman, Kupfer.
Die Schauspieler der Theater-Gesellschaft: Pallenberg, Bildt, Kanitz, Lindner, Diegelmann, Delius, Amendt, Nunberg, Richard.

Grosses Schauspielhaus.
Täglich 8 Uhr:
An Alle . . . . !
Die grosse Schau im Grossen Schauspielhaus.
Preise der Plätze von 75 Pf. bis 20 M
Sonnabend und Sonntag von 2 bis 20 M.

Theater in d. Königgrätz. Str.
8 Uhr: Der Tokaier.

Komödienhaus.
Heute geschlossen!

Theater am Nollendorfplatz.
7½: Die Geliebte Sr. Hoheit.

Berliner Theater.
7½: Anneliese von Dessau.

Volksbühne, Theater am Bülowplatz.
7½ Uhr: Sakuntala.
Grodtczinsky, Liechtenstein, Reiss, Roloff, Thiessen, Achaz, Henckels, Hollmann, Manz.

Deutsches Opernhaus.
7 Uhr: Tannhäuser.

7½ Uhr Grosse Volksoper 7½ Uhr
Der Wildschütz.

Theat. i. d. Kommandantenstr.
8 Uhr:
„Wenn man verliebt ist . . .“
mit Molly Wessely und Siegfried Arno.
Mittwoch, den 31. 12., Silvester, Anfang 7½ Uhr:
Donnerstag, den 1. 1. 1925, Neujahr, 8 Uhr:
„Wenn man verliebt ist . .“

Lessing-Theater.
8 Uhr: Der Widerspenstigen Zähmung.

Kleines Theater.
8 Uhr: Eine Frau ohne Bedeutung.

Trianon-Theater.
8 Uhr: Papa.

Deutsches Künstler-Theater
½8 Uhr:
II. Gastspiel des Moskauer Künstler-Theaters.
Die Hochzeit (Gogol)
Silvester 7: Zaza.

Lustspielhaus.
8 Uhr: Guido Thielscher
Der wahre Jakob
Silvester 7: Der wahre Jakob.

Operettenhaus
am Schiffbauerdamm
8 Uhr:
Die vertauschte Frau
Silvester 7: Die vertauschte Frau.

Wallner-Theater.
8 Uhr:
Pelleas und Melisande
Silvester 7: Pelleas u. Melisande.

Metropol-Theater.
Täglich ½8 Uhr:
Die Sensation der Saison!
Gastspiel:
Emmy Kosáry, Hubert Marischka.
Gräfin Mariza.
Operette von Emmerich Kálmán.
Gust. Matzner, Adele Sandrock, Paul Morgan, Max Hansen, Elly Hoffmann, Emil Guttmann.
Die Kasse ist von 10 Uhr vorm. an ununterbrochen geöffnet. Plätze von 2 M. an, ab 9 Uhr Promenoir 1,50 M.

Casino-Theater Der neue Schlager
8 Uhr: „Graf Koks“.

Residenz-Th. Dir. Felix Meinhardt.
Heute zum letzten Male
8 U.: zu halben Kassenpreisen:
Spiel mit dem Tode.
Sylvester 7 Uhr: Gisela Werbezirk in **Rosa Altschul.**

Rose-Theater.
Direktion Bernhard Rose.
¾8 Uhr:
Das Milchmädchen von Schöneberg.

Komische Oper
Direktion: James Klein
8 Uhr Allabendlich 8 Uhr
Die gewalt. u. grösste Revue all. Zeiten
Das hat die Welt noch nicht geseh'n
Ueber 250 Mitwirkende.

Intimes Theater.
8 U.: Abenteuer nach d. Tode. Katzl.

Walhalla am Rosenthaler Tor
Grosses internationales
Varieté-Programm
Anfang 8 Uhr.
Preise 0.40, 0.60, 1.00, 1.50 usw.

Alt-Bayern
Friedrich-Strasse 94/94a.
Ab 8 Uhr:
10 Attraktionen.
Im Festsaal: Tanzorchester Allan Bjerne.
Im alten Bayernkeller Oktoberfest

Wintergarten
Varieté-Spielplan
Sonntags 3½ Uhr
Halbe Kassenpreise
Rauchen gestattet!

Theater am Kottbusser Tor
Täglich 8 Uhr und Sonntag nachmittag 3 Uhr
Elite-Sänger
Fabelhaftes Weihnachts-Programm.
Volkstümliche Preise

Theater im Admiralspalast.
Allabendlich 8¼ Uhr:
Die grösste Revue d. Welt
Noch u. Noch
Sonntag
2 Vorstellung.
in erster Besetz.
3¼ und 8¼ Uhr.

Reichshall.-Theater
Allabdl. 8 Uhr
Sonntag am 1. 1. 1925
Nachmittag 3 Uhr
Stettiner Sänger
Das grosse Weihnachts-Progr.
Nachm. halbe Preise
volles Abend-programm!

Dönhoff-Brett'l
Grosses Elite-Fest-Programm!
31. 12.: Silvester-Ulk-Vorstellung.
Verst. Orchester!
Konzert bis früh.

Circus Busch
Tägl. 7½ Uhr:
Das grosse Circus-Programm.
Die berühmten 50 Quo vadis Löwen als Attraktion
u. z. Schluss: Mitwirkung im Manege-Schaustück
Quavadis?
Gr. Silvester-Vorstg.
Die Silvester-Feier im Löwenzwinger!
Inmitten der 50 Löwen 50 trinkt Kap. Schneider a. d. Wohl d. Berliner eine Flasche Sekt!
Neujahr! 2 × 3 + 7½ Uhr:
Die neuen Januar-Sensation.!
Nachm. z. Schluss: Uraufführung
„D. heitere Fridolin“
Laatsch u. Bommel lustige Streiche zu Wasser u. z. Lande

Central-Theater.
7½ Uhr **Die versunkene Glocke.**

Feuerwerk- und Scherzartikel.
1000 Luftschlangen . . . 4,25 M.
Silvester-Blei, 1 Dtzd. . . . 25 Pf.
Frösche, Schwärmer, 1 Dtzd 20 „
100 Neujahrspostkart. 1,50 M.
Wandkalender 1925 . . . . 2 Pf.
Buchkalender 1925, 64 S. St. 10 „
Riesenauswahl. Spottpreise!
Ernst Sarner,
Berlin, Wolliner Straße 51.
Leistungsf. Engroshaus d. Nordens.

Hämorrhoiden!
Aerztliche Broschüre Nr. 1 kostenfrei. Dr. Hugo Caro G.m.b.H., Berlin W. 30.*

Meine alten Schuhe

sehen wie neu aus, seitdem ich sie nach der neuen Methode mit der wohlriechenden Schuh-Edelcreme „Tuberan“ behandle (das Wort ist leicht zu merken: „ran' mit der Tube“ kurz „Tuberan“). Genaue Anweisung wie man ohne sich die Finger zu beschmutzen sein elegantes Schuhwerk selbst pflegen und wie neu erhalten kann, senden wir Ihnen nebst einer Probetube der wohlriechenden Tuberan-Creme, wenn Sie diesen Zeitungsausschnitt mit Ihrer genauen Adresse in einen mit 3 Pfennig frankierten Umschlag stecken und einsenden an die A.-G., Abt. Tuberan, Dresden-N. 6.

A. G. Abt. Tuberan, Verkaufsbüro Berlin W. 8, Mohrenstr. 16, Tel. Merkur 2099.

Adresse: ....
Nr. 201
....
....

Ziehung 15., 16. u. 17. Januar 1925

Wohlfahrts-Geldlotterie

für die Ausgewiesenen von Rhein und Ruhr
12836 Gewinne im Gesamtbetrage von Rm.

Hauptgewinne:
300000
75000
50000
25000
10000

Lose zu M. 3,30 Porto und Liste 30 Pfennig extra
10 Lose einschliessl. Porto und Gewinnliste 33 M.

Zu haben bei allen staatlichen Lotterie-Einnehmern und durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen

G. Dischlatis & Co.
Berlin C 2, Königstrasse 51
Postscheckkonto 31041.

Jod-Kuren Bad Tölz
ununterbrochener Kurbetrieb

Quell-Produkte

Adelheidsquelle,
die seit Jahrhunderten bekannte wirksamste schwefelfreie Jodtrinkquelle. Besonders wirksam gegen Arteriosklerose, Kropf, Skrophulose, Harnleiden usw.

Jodlaugen I, II u. III,
die eingedampfte rein natürliche Marienquelle, zur Bereitung von Jodbädern zu Hause.

Jodquellsalzseifen,
(Krankenheiler Jodseifen)
Stärke I die Seife des täglichen Gebrauches zur Erhaltung einer reinen Haut. Erprobt beste Kinderseife.
Stärke II die sicher wirkende Seife bei Hautkrankheiten, wie Finnen, Furunkulosis usw.
Stärke III die Seife von überraschender Heilkraft bei alten Hautleiden.
Erhältlich in Apotheken und Drogenhandlungen, wo nicht, direkt durch die Krankenheiler Jodquellen A.-G., Bad Tölz.

Nagel & Lademann

C. Spandauerstr. 17. Filialen: Schulzendorferstrasse 27, Wienerstrasse 29, Schöneberg, Akazienst. 27

Schneider-Artikel * Futterstoffe

Verkauf zu den billigsten Tagespreisen.

Das Buch für jeden
Das Buch des Jahres

Soeben erschien:

Die Geschichte der Menschheit

Dargestellt und illustriert von
Hendrik van Loon
Deutsche Bearbeitung von
Dr. G. Schultze-Buchwald

Ein geschichtliches Zentralwerk

für die neue Generation, eingestellt auf die letzten Ergebnisse der Forschung, abseits aller Fabeln und verwirrenden Vorurteile.

Dieses Buch muss jeder lesen!

Es ist ein Gesamtbild der Welt vom Anfang der Menschheit bis zur Gegenwart, auf der Grundlage schlichter und mutiger Wahrheit. Unsere Kinder sollen es besitzen und die Erwachsenen werden voll Spannung darin lesen. Mit zahlreichen Abbildungen auf farbigen und schwarzen Tafeln und im Text.

In Ganzleinen gebunden
13,50 Goldmark.

Rudolf Mosse, Buchverlag
Berlin SW 68